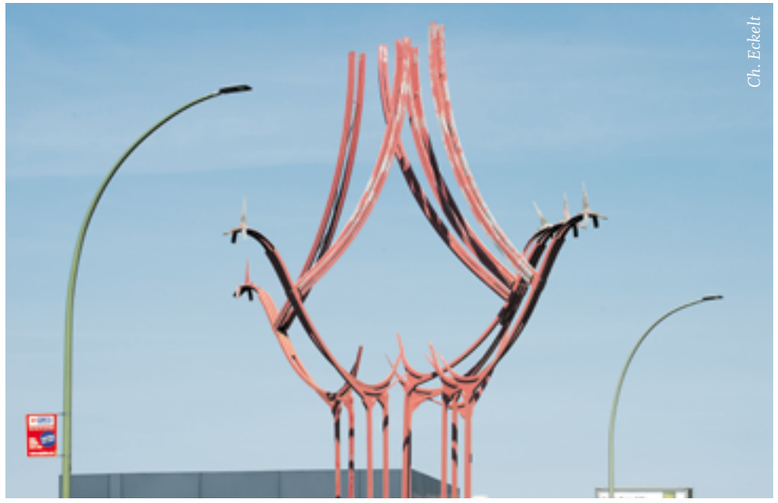
nr. 5 – september 2018

ecke turmstraße

Seite 3: Moabiter Kiezfest am 1. September Seite 4: Ausstellung zum Beteiligungsverfahren
Seite 6: Umwandlungswelle auch in Moabit Seite 10: Erste Eindrücke vom Schultheiss-Quartier

Zeitung für das »Aktive Zentrum« und Sanierungsgebiet Turmstraße. Erscheint achtmal im Jahr kostenlos.
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Bilderrätsel: Gewinner gesucht!



Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer weiß, wo sich dieser Ort genau befindet, schicke die Lösung bitte mit genauer Absenderadresse an die Redaktion: Ecke Turmstraße c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin, oder per Mail an: ecketurm@gmx.net. Einsendeschluss ist Montag, der 24. September. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Büchergutschein der Dorotheenstädtischen Buchhandlung im Wert von 20 Euro. Unser Bilderrätsel in der Ausgabe 4/2018 zeigte eine Seitenansicht der Arminius-Markthalle. Das wusste u.a. Regine Schallenberg-Diekmann und hat damit den Gutschein gewonnen – herzlichen Glückwunsch! Der Preis wird Ihnen per Post zugesandt.

Mitte sucht den Wasserhelden

Ein Ende der Trockenheit in Berlin ist nicht in Sicht – eine Strapaze nicht nur für viele Menschen, sondern auch für die Natur. Insbesondere das Grün auf öffentlichem Straßenland leidet unter der lange anhaltenden Trockenheit. Viele Bäume bekommen nicht mehr genug Feuchtigkeit, obwohl die Berliner Stadtreinigung (BSR) im Auftrag des Bezirksamts Mitte zurzeit im Zweischichtsystem Bäume wässert und sich auch Bürgerinnen und Bürger auf eigene Kosten mit Gießkannen und Gartenschläuchen engagieren. Bezirksbürgermeister Stephan von Dassel geht unkonventionelle Wege: »Ab sofort suchen wir in Mitte Wasserheldinnen und Wasserhelden«, sagt er, verspricht eine ganz besondere Belohnung und hofft auf breite Resonanz. Aufgerufen sind alle Menschen im Bezirk, die ehrenamtlich öffentliche Straßenbäume gießen und dies anhand von Fotos dokumentieren, auf denen idealerweise die Helferinnen und Helfer im Einsatz oder aber nur die gewässerten Baumscheiben / Bäume (gerne Straße nennen) zu sehen sind. Diese Fotos können entweder auf den Social-Media-Kanälen des Bezirksamts Mitte unter dem Hashtag #mittegießt (Facebook, Twitter, Instagram) gepostet oder aber per E-Mail an die Pressestelle übermittelt werden. Stephan von Dassel: »Einmal pro Woche werde ich dann aus den Einsendungen die Wasserheldin oder den Wasserhelden auslosen und Sie zum gemütlichen Eis essen einladen.«
Der Aufruf des Bezirksbürgermeisters zum Bäumegießen richtet sich nicht nur an die Öffentlichkeit, sondern auch an die Beschäftigten des Bezirksamts Mitte. Die schönsten Fotos sollen auf dieser Seite sowie auf dem bezirklichen Facebook-Kanal jeweils in einer kleinen Galerie veröffentlicht werden. Die Einsender erklären sich mit ihrer Teilnahme einverstanden mit der Veröffentlichung und Verbreitung der Aufnahmen.

www.berlin.de/ba-mitte/aktuelles/bezirksticker/2018/artikel.724877.php

Termine

Stadtteilladen, Krefelder Straße 1a:

Sprechstunden des Büros KoSP GmbH (Prozesssteuerer im Aktiven Zentrum Turmstraße): Di 9.30–12, Do 15.30–18 Uhr, Telefon (030) 23 94 53 39
Sprechstunden des Geschäftsstraßenmanagements (die raumplaner): Di 15–18 Uhr, Fr 9–11 Uhr, Telefon (030) 23 93 85 08
Öffentliche Mieterberatung (für Mieter in den Milieuschutzgebieten): Mo 16–18 Uhr, Do 10–12 Uhr

Plenum der Stadtteilvertretung

Das nächste öffentliche Plenum der STV Turmstraße findet am Montag, dem 29. Oktober um 19 Uhr statt, Ort: Stadtteilladen Krefelder Straße 1a. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen! www.stv-turmstrasse.de

Runder Tisch Gentrifizierung

Jeden 2. Dienstag im Monat, 19–21 Uhr, Treffpunkt: Kontaktstelle PflegeEngagement, Lübecker Straße 19. Alle interessierten Mieter sind herzlich eingeladen!
Mehr unter www.wem-gehoert-moabit.de.

Stadtteilplenum QM Moabit-West

Das Plenum, organisiert vom Moabiter Ratschlag e.V. und dem QM Moabit West, tagt jeden dritten Dienstag im Monat im Stadtschloss Moabit, Rostocker Straße 32b. Mehr unter Telefon 39 90 71 95 oder www.moabitwest.de

Die nächste Ecke Turmstraße

erscheint Anfang Oktober.
Sämtliche Ausgaben der »Ecke Turmstraße« sind abrufbar unter: www.turmstrasse.de/oeffentlichkeitsarbeit/stadtteilzeitung.html

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt
Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich
Redaktionsadresse:
»Ecke Turmstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin
Tel (030) 283 31 27, ecketurm@gmx.net
Fotos: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Entwurf und Gestaltung:
capa, Anke Fesel, www.capadesign.de
Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH, www.berliner-zeitungsdruck.de
V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Lokal! Kreativ! Bunt!

Am 1. September findet das Moabiter Kiezfest zum sechsten Mal statt

Noch zwei Wochen vor dem Moabiter Kiezfest war die Jonasstraße eine Baustelle – die Erneuerungsarbeiten hatten sich immer wieder aus unterschiedlichen Gründen verzögert. Doch am 1. September findet das Kiezfest wie geplant statt: von 12 bis 21 Uhr rund um das Rathaus Tiergarten. Es ist bereits das sechste Fest und gehört inzwischen zu den jährlichen kulturellen Highlights im Gebiet.

In den letzten Jahren war das Kiezfest immer wieder ein großer Erfolg, von Jahr zu Jahr wuchs es. Auch an der Organisation beteiligten sich immer mehr Aktive. Das Fest, ursprünglich initiiert und organisiert vom Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße (die raumplaner) und dem Verein Frecher Spatz e.V., wird in diesem Jahr inzwischen außerdem mitgetragen vom Netzwerk Engagement und Nachbarschaft »Misch mit!«, dem Verein Moabiter Ratschlag, der »TIM – Turmstraßen-Initiative-Moabit«, der Arminiusmarkthalle mit dem Kreativmarkt ArTminius und dem Unternehmensnetzwerk Moabit e.V.

An mehr als 70 Marktständen und auf zwei Bühnen zeigen lokale Gewerbetreibende, Kulturschaffende und soziale Initiativen, wie bunt, vielfältig und lebendig der Kiez ist. Gleichzeitig bietet sich hier die Möglichkeit, Menschen und Projekte im Zentrums Moabits kennenzulernen und mit lokalen Akteuren in den Austausch zu kommen.
Auch die Planungsbeteiligten und Ansprechpartner des Aktiven Zentrums und Sanierungsgebiets Turmstraße (Bezirksamt, Büro KoSP, Geschäftsstraßenmanagement u.a.) werden in der Bremer Straße mit einem Stand, Informationsmaterial und Schautafeln vor Ort sein, über aktuelle Projekte der Stadtentwicklung im Moabiter Zentrum informieren und für Fragen zur Verfügung stehen. Dabei sei insbesondere darauf hingewiesen, dass am Stand der Sanierungsbeteiligten an diesem Tag auch eine Ausstellung zum Integrierten Städtebaulichen Entwicklungskonzept (ISEK) für das Gebiet Turmstraße eröffnet wird, die danach vom 3. bis 7. September im Stadtteilladen Krefelder Straße 1a zu sehen ist (mehr dazu auf Seite 4).

Wie immer bietet das Fest eine kunterbunte Palette: Ab 12 Uhr laden die Stände lokaler Gewerbetreibender zum Schlendern, Stöbern und Probieren ein, auf zwei Bühnen wird ein Programm musikalischer und tänzerischer Darbietungen präsentiert, Sportvereine und Akrobaten zeigen ihr Können. Es gibt Spiele und Mitmachaktionen für Kinder, die Kickertische werden wie jedes Jahr umlagert sein, ein breites gastronomisch-kulinarisches Angebot verwöhnt die Festgäste, an Biertischen gibt es viel Gelegenheit, miteinander zu plaudern und dem Kulturprogramm zuzusehen.

Durch die Unterstützung der Netzwerkgruppe »Misch mit!« sowie von Akteuren der Flüchtlings- und Nachbarschaftsarbeit und des bürgerschaftlichen Engagements wird das Fest um eine Vielzahl sozialer Initiativen erweitert. Von Engagementberatung der Freiwilligen-Agentur über Informationen rund um das nachbarschaftliche Miteinander sowie Teilhabemöglichkeiten bei der Initiative »Zusammen gegen Rassismus« sind Nachbarn und Neuberliner eingeladen, sich kennenzulernen und auszutauschen. Präsent sind aber auch Mieterbündnisse wie »Wem gehört Moabit?«, Kinder-, Jugend-und Familieneinrichtungen oder der Verein »Sie waren Nachbarn e.V.«

In diesem Jahr wird erstmalig der Moabiter Energietag, der vom Unternehmensnetzwerk Moabit e.V. organisiert wird und bereits zum siebten Mal stattfindet, Teil des Kiezfestes – in der Jonasstraße dreht sich alles um die Themen Klimaschutz, nachhaltige Mobilität, Energieeffizienz und Ressourcenschonung. Vereine und Institutionen zu Umweltprojekten sowie Unternehmen stellen sich vor, dabei gibt es an vier »Themen-Parcours« vielfältige Mitmach-Angebote und umfangreiche Informationen zum Thema Klima, Umwelt und Mobilität.

Ab 18 Uhr versammelt sich dann der Kiez bei »TIMs Abend« auf dem Rathausvorplatz, um Live-Musik wie der Moabiter Band »Rock & Roll Preacher« zuzuhören und auch zu tanzen. Filmbegeisterte kommen ebenfalls nicht zu kurz: die Initiative »Kino für Moabit« zeigt am Ende des Abends, wenn die Festgäste den Tag bei gastronomischen Köstlichkeiten ausklingen lassen, ein Programm aus Kurzfilmen und Filmdokumenten über Moabit.

Auch in diesem Jahr übernimmt der Bezirksbürgermeister Stephan von Dassel die Schirmherrschaft des Kiezfests. Er wird das Fest um 13 Uhr auf dem Rathausvorplatz offiziell eröffnen. *us*

Sie sind gefragt!

Beteiligungsverfahren zum Städtebaulichen Entwicklungskonzept für das Gebiet Turmstraße

Seit 2011 ist das Gebiet um die Turmstraße ein Sanierungsgebiet, außerdem wurde es in das Bund-Länder-Städtebauförderprogramm »Aktive Zentren« (AZ) aufgenommen. Damit stehen bis zum Jahr 2025 Fördermittel zur Verfügung, die vor allem in die Stärkung und den Ausbau der öffentlichen Infrastruktur investiert werden. Dazu gehört aber auch die Stärkung der Turmstraße als Gebiets- und Geschäftszentrum. Die Reaktivierung und Stabilisierung der Turmstraße als Geschäfts- und Stadtteilzentrum Moabits mit all ihren Funktionen ist seitdem das erklärte Ziel des Bezirks Mitte.
In den vergangenen Jahren wurde schon einiges erreicht: u.a. de umfassende Erneuerung des Kleinen Tiergartens/Ottoparks, die Erneuerung der Straßen rund um die Markthalle, die Sanierung von Schulhöfen u.v.m.

Nun ist Halbzeit im Sanierungsprozess der Turmstraße – Zeit, Bilanz zu ziehen sowie die weitere Arbeit an geänderte Bedarfe anzupassen und dies mit Anwohnern und Gewerbetreibenden abzustimmen.
Das Integrierte städtebauliche Entwicklungskonzept (ISEK) ist bis zum voraussichtlichen Ende des Sanierungsprozesses in 2026 die konzeptionelle Grundlage der Planung, in dem Leitbild, Entwicklungsziele und Maßnahmen langfristig aufgestellt und begründet werden. Angesichts der abgeschlossenen ersten Halbzeit des Sanierungsprozesses ist eine Überprüfung, Anpassung oder Fortschreibung der ursprünglichen Zielsetzung geboten.
Die Sanierungsbeteiligten möchten Sie als Anwohner bzw. Anlieger herzlich einladen, sich im Rahmen einer Ausstellung ein Bild von den Entwicklungszielen und Maßnahmen für die zweite Halbzeit zu machen und diese zu diskutieren. Im Rahmen des Moabiter Kiezfestes am 1. September wird die Ausstellung am Stand der Sanierungsbeteiligten (Bezirksamt, Büro KoSP, Geschäftsstraßenmanagement u.a.) in der Bremer Straße mit Ihnen eröffnet. Im Anschluss können Sie von Montag, dem 3. September, bis Freitag den 7. September, jeweils von 15 bis 18 Uhr die Ausstellung im Stadtteilladen Moabit, Krefelder Straße 1a kennenlernen, vor Ort diskutieren sowie Ihre Anregungen und Hinweise einreichen.

Bürgerbeteiligung zur Fortschreibung des Integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzeptes (ISEK)
1.–7. September 2018, Ausstellung Mo–Fr 15–18 Uhr, Stadtteilladen Moabit, Krefelder Straße 1a

Information zum Nahraum Bremer Straße

Ebenfalls im Rahmen des Moabiter Kiezfestes am 1. September 2018 können sich die Anwohner und Öffentlichkeit am Stand der Planungsbeteiligten zum Integrierten Entwicklungskonzept (IEK) für den Nahraum Bremer Straße informieren. Das IEK Nahraum Bremer Straße wird vom August 2018 bis April 2019 erarbeitet. Im Rahmen dieser Konzeptentwicklung wird die interessierte Bewohnerschaft und Öffentlichkeit gebeten, sich an den geplanten Partizipationsformaten zu beteiligen. Das Stadtentwicklungsamt möchte in diesem Zusammenhang frühzeitig zum Stadtspaziergang durch den Nahraum am 27.9.2018 einladen.

Boden! Wem gehört die Stadt?

Stadtforum am 18. September

Die Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen, Katrin Lompscher, lädt zum nächsten Stadtforum ein. Das Thema ist »Boden! Wem gehört die Stadt?«: In der wachsenden Stadt Berlin explodieren die Grundstückspreise und Mieten. Die Bodenfrage entwickelt sich immer mehr zum Schlüssel für eine nachhaltige Stadtentwicklung. Das Stadtforum setzt Steuerungsmöglichkeiten für eine aktive Boden- und Liegenschaftspolitik für Berlin in den Fokus, die einen verantwortungsvollen Umgang mit dem begrenzten Gut Boden ermöglichen. Vertreterinnen und Vertreter aus Verwaltung, Politik und Zivilgesellschaft diskutieren dazu anhand von guten Beispielen die Herausforderungen und Lösungsansätze in vier Foren zu folgenden Themen:

– Fokus 1: Kommunale Flächen halten und vermehren
– Fokus 2: Gemeinwohlorientierte Akteure stärken
– Fokus 3: Mit Planung Stadt entwickeln
– Fokus 4: Perspektiven durch neue Eigentumsmodelle eröffnen

Diskutieren Sie mit: am 18. September 2018 ab 18 Uhr im Kino Kosmos, Karl-Marx-Allee 131a, 10243 Berlin
(siehe auch Seite 5)

Bezirk veröffentlicht Vorhabenliste

Berlin-Mitte veröffentlicht als erster Berliner Bezirk eine Vorhabenliste, auf der die laufenden und geplanten Projekte des Bezirks aufgeführt sind. Die Vorhaben werden in einem kurzen Steckbrief erläutert. Die Vorhabenliste umfasst aber erst 50 Projekte, die vor allem vom Jugendamt, vom Stadtplanungsamt und von der Sozialraumorientierten Planungskoordination organisiert werden. Man vermisst dort zum Beispiel Projekte des Straßen- und Grünflächenamtes. Sie soll aber sukzessive erweitert werden. Langfristig wird die Darstellung im Internet optimiert, sodass die Vorhabenliste zukünftig durch eine Such- und Filterfunktion noch übersichtlicher und nutzerfreundlicher gestaltet wird. Der aktuellen Vorhabenliste findet man unter: www.berlin.de/ba-mitte/aktuelles/buergerbeteiligung/artikel.709774.php

Kommentar

Hitzewelle auf dem Grundstücksmarkt

Das nächste Stadtforum stellt die richtige Frage – nach der Ressource Boden

Es ist nur konsequent, dass sich das nächste Berliner Stadtforum mit dem Thema »Boden« befasst. Wer ernsthaft über bezahlbare Mieten und preiswertes Bauen nachdenkt, kommt unweigerlich irgendwann zu diesem entscheidenden Punkt. Die Frage nach Grund und Boden und deren Preis ist die Schlüsselfrage der Baupolitik.
Die Mietpreise in Berlin (wie auch in anderen Großstädten) steigen rasant, weil die Nachfrage bei weitem das Angebot übersteigt. Auch die Quadratmeterpreise für Eigentumswohnungen schnellen in exorbitante Höhen. Deshalb wird allerorten der Ruf nach mehr kommunalem Wohnungsbau laut. Doch für Wohnungsbaugesellschaften und Genossenschaften ist es inzwischen fast unmöglich, zusätzlich Grund und Boden für Neubauprojekte zu erwerben – denn die Bodenpreise sind in den letzten Jahren explodiert: In manchen Lagen der Innenstadt haben sie sich in den letzten 10 Jahren verzehnfacht – auf 1000 Prozent.
Die große Finanzkrise vor zehn Jahren ging auch deshalb ohne größere Schäden an Berlin vorbei, weil die Stadt ein ausgesprochener Mietermarkt war. In anderen Ländern mit wesentlich höherer Eigentumsquote wie Spanien oder Irland war dagegen ein regelrechter Immobiliencrash zu beobachten. In der Folge richtete sich das Interesse internationaler Investmentfonds und Immobiliengesellschaften auch auf Berlin, wo das sprichwörtliche »Betongold« noch preiswert war und als sichere Wertanlage galt und hohe Renditen versprach. Folgerichtig zogen die Preise nach dem Marktgesetz von Nachfrage und Angebot extrem an – mit fatalen Konsequenzen. Wohnen in der Innenstadt wird zum einen mehr und mehr ein Luxus, den man sich auch leisten können muss. Zum anderen entsteht eine neue Schicht quasi anonymer Eigentümer, denen die Entwicklung der Gesamtstadt völlig wurscht ist, solange nur der Gewinn stimmt. Auf diese Weise entstehen Wohnformen, die nichts mehr mit normalen Lebensverhältnissen zu tun haben: Aufeinandergestapelte Mini-Apartments etwa, die auf die maximale Verwertung der Grundfläche zielen. Ferienwohnungen en masse. Oder Wohntürme mit Luxus-Apartments, die in erster Linie als Wertanlage dienen und in denen vielleicht ein paarmal im Jahr ein Millionär für ein Wochenende absteigt. So wird aber auch ein anderer Trend beflügelt: Grundstücke, die trotz Baugenehmigung jahrelang unbebaut bleiben. Denn wozu bauen, wenn das Grundstück ein überaus lukratives Spekulationsobjekt ist, dessen Wert von Jahr zu Jahr um zehn Prozent wächst?
Grund und Boden dem freien Markt zu überlassen, wie es schon viel zu lange geschehen ist, hat allerdings einen elementaren Haken: Er ist eine endliche, eine begrenzte Ressource. Die steigende Nachfrage lässt sich nicht einfach, wie bei anderen Gütern, durch eine höhere Produktion befriedigen. Eine Gesellschaft, die allein den Gesetzen des freien Marktes folgt, stößt hier buchstäblich an ihre Grenzen, das System kannibalisiert sich. Und ein Ende der Hitzewelle des Marktes ist noch lange nicht in Sicht.
Also wären politische Antworten, neue Regularien gefragt – doch die Frage nach Grund und Boden ist natürlich heikel in einem Land, in dem Eigentum eines der höchsten Güter ist. Allein die Frage aktiviert sofort den Schmerzreflex der Beschwörer des freien Marktes. Doch der Tiger wird sich nicht selbst zähmen. Man darf also sehr gespannt sein, welche Fragen das Stadtforum stellt und welche Alternativen gesucht werden.
Innenstädte, die nur noch von Touristen und einigen Reichen bevölkert werden, in denen Alte, Geringverdiener, Familien, Krankenschwestern, Polizisten oder Lehrer keinen Platz mehr haben, wären keine lebendigen Städte mehr. Nicht zufällig ist in diesem Jahr Wien in einem internationalen Ranking zur Stadt mit der höchsten Lebensqualität gekürt worden. Eine Stadt, in der sich die Hälfte aller Wohnungen in kommunalem Besitz befindet. *us*

Stadtforum: 18.9. ab 18 Uhr, Kino Kosmos, Karl-Marx-Allee 131a

Bildecke

Ch. Eckelt

Umwandlungswelle trifft die Innenstadt

Ausübung des Vorkaufsrechts in Milieuschutzgebieten scheint zu wirken

Über die Berliner Innenstadt rollt seit einigen Jahren eine Welle der Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen. Das geht aus dem Immobilienmarktbericht des Gutachterausschusses für Grundstückswerte in Berlin hervor, der jährlich zur Jahresmitte erscheint. Danach wurden allein im vergangenen Jahr 2017 in ganz Berlin rund 16.500 Bestandswohnungen in Wohnungseigentum umgewandelt – etwa 0,9% der rund 1,9 Millionen Wohnungen der Stadt. Davon war jedoch fast ausschließlich die Innenstadt betroffen. Dort erweckt jetzt auch der Wedding zunehmend das Interesse der Umwandler.

Gegenüber dem Beginn dieses Jahrzehnts hat sich die Zahl der jährlichen Umwandlungen fast vervierfacht, 2010 verzeichnete der damalige Immobilienmarktbericht nur etwa 4.500 »rechtlich vollzogene«, also in den Berliner Grundbüchern eingetragene Umwandlungen von Miet- in Eigentumswohnungen. Diese Zahl stieg ab 2012 dramatisch an und erreichte im Jahr 2015 mit 17.300 einen vorläufigen Höhepunkt. Das hat natürlich mit den Preisen zu tun, die Eigentumswohnungen auf dem Berliner Immobilienmarkt erzielen. Die hatten sich im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts kaum verändert, doch seit 2011 stiegen sie rapide und lagen 2015 schon durchschnittlich um 70% und 2017 sogar um rund 120% über den Werten von 2010. Entsprechend lukrativ wurde das Geschäft der Umwandlung. Noch schneller aber stiegen in diesem Zeitraum die Preise für Mietwohnhäuser, die sich zwischen 2010 und 2017 fast verdreifachten. Dabei verknappte sich in den letzten Jahren zusehends das Angebot (gegenüber 2013 ging der Flächenumsatz auf dem Berliner Immobilienmarkt im Jahr 2017 um ziemlich genau ein Drittel zurück), so dass es für die Umwandler immer schwerer wird, an neue Mietshäuser zu kommen, an denen sie ihr Werk vollziehen können.

Die vom Gutachterausschuss veröffentlichten Zahlen belegen, dass sich der regionale Schwerpunkt der Umwandlungen verlagert. Führte in der ersten Hälfte dieses Jahrzehnts fast immer Prenzlauer Berg mit deutlichem Abstand unter den Altbezirken, so hat sich in den letzten beiden Jahren Friedrichshain an diese Stelle gesetzt. Dort wurden allein im vergangenen Jahr rund 2.500 Wohnungen (jede 30. der insgesamt 74.000 Wohnungen Friedrichshains) in Eigentumswohnungen umgewandelt. In Prenzlauer Berg dagegen waren 2017 nur etwa 900 Wohnungen betroffen – ein klarer Rückgang gegenüber den rund 3200 Umwandlungen des Jahres 2015. Dort scheint also die Umwandlungswelle schon gebrochen zu sein – wohl weil in Prenzlauer Berg immer weniger Mietshäuser auf den Markt kommen, die man noch umwandeln könnte –, während sie derzeit in voller Stärke über Friedrichshain rollt.

Im Wedding dagegen bahnt sich diese Welle erst an. Hier wurden im vergangenen Jahr rund 1.200 Umwandlungen vollzogen (etwa 1,4% des Wohnungsbestandes). In den Vorjahren waren es noch deutlich weniger: rund 800 im Jahr 2016, rund 550 im Jahr 2015 und rund 400 im Jahr 2013. Der ehemalige Arbeiterbezirk, der von der Immobilienbranche noch nicht als »angesagter Szenebezirk« vermarktet wird, rückt also zunehmend in ihr Blickfeld. Im Altbezirk Tiergarten dagegen ist die Zahl der Umwandlungen bereits 2015 in die Höhe geschnellt, in den letzten drei Jahren liegt sie hier jährlich bei etwa 850 bis 1000 (rund 1,6 bis 1,8% des Wohnungsbestandes). Vermutlich überlagern sich hier zwei Wellen: die besonders gefragten Lagen am Rande des Großen Tiergartens und im südlichen Moabit für Umwandler sind weitgehend ausgeschöpft, während sich in manchen Kiezen des nördlichen Moabit die Umwandlungswelle erst aufbaut.

Um so wichtiger ist die räumliche Ausweitung des Milieuschutzes, die der Bezirk vornehmen will, und die konsequente Anwendung der Eingriffsmöglichkeiten in den »sozialen Erhaltungsgebieten«. Dort können zwar Umwandlungen nicht direkt verhindert werden, wenn sich die Eigentümer verpflichten, in den ersten sieben Jahren nach der erfolgten Umwandlung die Wohnungen ausschließlich an Mieter zu verkaufen. Aber der Bezirk kann zusätzlich auch Luxusmodernisierungen untersagen, die oftmals die Eigentumswohnungen erst attraktiv für den Verkauf machen. Vor allem aber kann er bei einem Verkauf von Mietshäusern in Milieuschutzgebieten ein Vorkaufsrecht geltend machen, das die Erwerber der Häuser nur durch einen Verzicht auf Umwandlungen für die kommenden 20 Jahre abwenden können. In Mitte wurde dies zum ersten Mal um die Jahreswende 2017/2018 herum in der Amsterdamer Straße konsequent durchgeführt. Seitdem hat sich die Zahl der in den fünf Milieuschutzgebieten vorgenommenen Umwandlungen glatt halbiert, wie aus der Antwort des Senats auf eine Anfrage der Abgeordneten der Linken Gabriele Gottwald hervorgeht: Betrug deren Anzahl im zweiten Halbjahr 2017 noch insgesamt 443, so ging sie im ersten Halbjahr 2018 auf 222 zurück. Und auch in Friedrichshain-Kreuzberg, das schon länger als Mitte das Vorkaufsrecht in Milieuschutzgebieten anwendet, liegt die Umwandlungsquote in den Milieuschutzgebieten unter dem Durchschnitt. So wurden zum Beispiel in der Kreuzberger Luisenstadt in diesen beiden Halbjahren »nur« insgesamt 190 Umwandlungen vollzogen, wovon etwa 0,9% der Wohnungen im Gebiet betroffen waren. Der Anteil war weniger als halb so hoch wie 2017 im gesamten Kreuzberg. *cs*

Die Kontaktdaten der Mieterberatungen für die Bewohner der Milieuschutzgebiete finden Sie auf der letzten Seite dieser Zeitung.

Illegale Ferien-wohnungen

Im Kampf gegen Zweckentfremdung ist Berlin noch lange nicht soweit wie Barcelona

Ch. Eckelt

Wer seine Berliner Wohnung im Internet als Ferienwohnung anbietet, muss seit dem ersten August eigentlich eine Registriernummer angeben, die man bei den Bezirken beantragen kann. Aber bei der größten Plattform Airbnb konnte Mitte August nur ein sehr kleiner Teil der Angebote mit einer solchen Registriernummer aufwarten. Der Kampf gegen die Zweckentfremdung von Wohnraum als Ferienwohnung steht in Berlin noch am Anfang – andere Städte wie etwa Barcelona sind da schon weiter.

Vor allem in der Innenstadt ist es lukrativ, seine Wohnung bei einer dieser Plattformen kurzfristig an Touristen zu vermieten, statt sie auf dem normalen Wohnungsmarkt zur Miete oder Untermiete anzubieten. So kann man zum Beispiel den Erwerb einer teuren Eigentumswohnung finanzieren oder nach einem Umzug noch einmal richtig Kasse machen, bevor einem der Hauseigentümer kündigt. Legal ist das aber nicht, weil so dem Berliner Wohnungsmarkt zehntausende Wohnungen entzogen werden. Das Zweckentfremdungsverbotsgesetz erlaubt schon seit dem Jahr 2014 eine Vermietung von Wohnraum als Ferienwohnung nur für den Fall, dass höchstens 49% der Hauptwohnung angeboten werden. Aber kontrollieren lässt sich das nur schwer. Denn nicht jede Ferienwohnung ist illegal – wenn sie etwa als Gewerberaum registriert ist, ist sie vollkommen statthaft.

Nach der jüngsten Änderung des Gesetzes ist es auch möglich, seine Hauptwohnung zumindest zeitweise komplett als Ferienwohnung anzubieten, etwa wenn man im Urlaub oder aus anderen Gründen längere Zeiten abwesend ist, aber dennoch der »tatsächliche Lebensmittelpunkt« in der Wohnung verbleibt. Dann kann man beim Bezirk eine Registriernummer beantragen. Allerdings benötigt man die Einverständniserklärung seines Vermieters oder den Beleg, dass man selbst Eigentümer ist, und muss eine Gebühr von 225 Euro entrichten. Zudem gibt es in dem Formular, das man zu diesem Zweck ausfüllen muss, nur eine einzige Möglichkeit, einen Zeitraum »von … bis …« einzutragen. Wer also, wie es heutzutage ja weithin üblich ist, lieber mehrfach im Jahr für kürzere Zeiträume wegfährt, steht vor einem Problem. Weiterhin sollen dem Antrag eine Meldebescheinigung sowie eine »Antragsbegründung mit entsprechenden Belegen« beigefügt werden, wobei jedoch nirgendwo angeführt wird, was man genau begründen und belegen muss. Weniger umständlich, kostenlos und ohne Zeitangaben und weitere Belege kann man dagegen eine Registriernummer beantragen, wenn man weniger als die Hälfte seiner Hauptwohnung anbieten will. Dabei wird man darauf hingewiesen, dass der Vermieter dem zustimmen muss, ein Beleg für die Zustimmung wird aber nicht eingefordert. Die Registriernummer muss man bei der Internet-Plattform angeben, um keine Ordnungswidrigkeit zu begehen und das Risiko einer Geldbuße zu vermeiden.

Richtig ausgegoren erscheint der neue Umgang mit der Vermietung von Ferienwohnungen also noch nicht. Zumal sich die Dinge auch noch deshalb komplizieren, weil jeder Bezirk seine eigene Auffassung davon entwickelt, was man genau begründen und belegen muss. Einheitliche Ausführungsvorschriften für das neue Zweckentfremdungsverbotsgesetz gab es zumindest bis Mitte August nicht, nach Angaben der zuständigen Stadträtin Sandra Obermeyer bedürfen sie noch der Zustimmung des Rates der Bürgermeister. Auch sie sieht noch Probleme, etwa weil Ferienwohnungen in Gewerberäumen keine Registriernummern benötigen und deshalb auch ohne diese im Internet angeboten werden dürfen. Das erschwert natürlich die Kontrolle durch die Bezirke. »Es geht uns ja nicht darum zu verhindern, dass jemand seine Wohnung an Touristen vermietet, wenn er oder sie selbst in Urlaub ist. Auf der anderen Seite hat sich die Zweckentfremdung von Wohnraum in der Innenstadt aber zu einem regelrechten Geschäftszweig entwickelt, dem man entgegen treten muss.« Sonst drohen in Berlin bald Verhältnisse wie in Barcelona oder Amsterdam, wo sich Anwohner zunehmend gegen den Tourismus organisieren, weil sie nicht zusehen wollen, wie sich die Innenstädte zu reinen Touristenquartieren entwickeln.

In Barcelona scheint die Registrierung der Ferienwohnungen unterdessen recht gut zu funktionieren. Wenn man dort bei Airbnb eine »ganze Wohnung« sucht, erhält man am Schluss der Wohnungsbeschreibung eigentlich immer eine offizielle Registriernummer. Dort geht die Kommune aber auch konsequent gegen illegale Vermietungen vor. Es gibt einen kommunalen Prüftrupp mit 74 Mitarbeitern, wie das »Handelsblatt« jüngst berichtete, und eine Hotline für Anwohner, die dort illegale Vermietungen anzeigen können. Die Stadt hat Airbnb schon mit einer Strafe von 600.000 Euro belegt, gegen die die Plattform noch gerichtlich vorgeht. Dennoch hat Airbnb inzwischen rund 5.000 illegale Angebote von der Internetseite genommen und versprochen, mit der Stadt künftig bei der Suche nach Anbietern ohne Lizenz zu kooperieren. *cs*

Mehr Straßenbahnen in Mitte

Der neue »Nahverkehrsplan Berlin« sieht einen starken Ausbau des Tramnetzes vor

Straßenbahnen werden auch im Westteil Berlins in Zukunft eine große Rolle spielen. Das wird aus dem Entwurf des »Nahverkehrsplan Berlin 2019-2023« deutlich, den die Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz Ende Juli veröffentlichte. Auch im Bezirk Mitte sind dort gleich mehrere neue Straßenbahnstrecken aufgeführt, die zwischen 2020 und 2035 realisiert werden könnten.

Nicht nur die zunehmende Bevölkerung der »wachsenden Stadt« verlangt dringend mehr Investitionen in den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs. Ausschlaggebend ist vielmehr das starke Wachstum der Arbeitsplätze in unserer Stadt. Zwischen 2007 und 2017 ist die Einwohnerzahl der Stadt um 9,6 % gestiegen – die Zahl der sozialpflichtig Beschäftigten aber um 36 %. Allein in den letzten beiden Jahren wuchs diese jeweils in der enorm hohen Rate von 4,5 %. Zwar findet ein großer Teil dieses Wachstums im Teilzeitbereich statt – aber auch Teilzeitkräfte müssen zu ihrem Arbeitsplatz und zurück gelangen, der oft in der Innenstadt liegt. Deshalb sind vor allem in den Hauptverkehrszeiten viele Verkehrsmittel chronisch überfüllt. Und nicht zuletzt hat auch der starke Anstieg des Tourismus Auswirkungen auf die Auslastung öffentlicher Verkehrsmittel.
Passé sind die Zeiten, in denen das Berliner Nahverkehrssystem europaweit als vorbildlich galt. Um es auszubauen, sind einerseits große Investitionen in die Aufstockung des Fahrzeugbestandes notwendig, andererseits brauchen wir aber auch neue Verkehrsmittel mit größerer Kapazität. Das sind vor allem Straßenbahnen, die deutlich mehr Fahrgäste transportieren können als Busse.

In Moabit ist die Planung einer neuen Tramstrecke zwischen Hauptbahnhof und U-Bahnhof Turmstraße schon fortgeschritten, bis 2021 soll sie fertig gestellt sein. Die »Anlage 3« des Entwurfs zum Nahverkehrsplan gibt Auskunft darüber, wie diese Strecke fortgeführt werden soll. Zwischen 2020 und 2025, also vergleichsweise kurzfristig, wird sie demnach um weitere vier Kilometer bis zum Regionalbahnhof Jungfernheide verlängert. Dazu haben die Vorplanungen bereits begonnen, die Maßnahme ist im Nahverkehrsplan als »vordringlich« eingestuft. Vom Bahnhof Jungfernheide könnte anschließend eine weitere Straßenbahn durch die »Urban Tech Republic« auf dem jetzigen Gelände des Flughafens Tegel gebaut werden, wo auch ein neues Straßenbahndepot errichtet werden soll. Anschließend soll sie weiter bis zum Kurt-Schumacher-Platz und von dort aus auf einer weiteren Neubaustrecke gegebenenfalls über Wittenau bis nach Rosenthal (Pankow) führen, allerdings erst nach 2035.

Als »dringlich« eingestuft wird zudem der Neubau einer neuen Tramverbindung zwischen Pankow und dem U-Bahnhof Turmstraße, die in ihrem Verlauf der jetzigen Buslinie M27 entspricht und zwischen 2031 und 2035 realisiert werden soll. Dabei soll sie auf einer sehr geradlinigen Strecke von rund sieben Kilometern über die Wollankstraße, die Prinzenallee, die Pank- und die Reinickendorfer Straße bis zum S-Bahnhof Wedding und von dort über die Fenn-, Perleberger und Stromstraße bis zum U-Bahnhof Turmstraße führen, ein Abzweig würde über die Heidestraße zum Hauptbahnhof verlaufen. Die Buslinie M27 ist eine der am stärksten nachgefragten Busachsen der Stadt, auf der regelmäßig Kapazitätsengpässe und Überfüllungen auftreten. Zwar ist hier eine Verdichtung auf einen regulären 5-Minuten-Takt geplant – eine Straßenbahn könnte jedoch die Kapazitätsprobleme in den Hauptverkehrszeiten deutlich besser lösen. Allerdings wird derzeit auch eine mögliche Verlängerung der U9 vom jetzigen Endbahnhof Osloer Straße bis nach Pankow untersucht. Entscheidet sich der Senat für diese Variante, könnte die Priorität der Straßenbahnstrecke gegebenenfalls zurückgestuft werden.

Mit der niedrigsten Prioritätsstufe »weiterer Bedarf« ist schließlich der Vorschlag vermerkt, die Straßenbahn von der Seestraße (Virchow-Klinikum) über die Beusselstraße bis zum Bahnhof Zoo zu verlängern, wofür der Zeitraum von 2031–2035 anvisiert wird. Zuvor (2026–2030) soll der Zoo allerdings schon vom Potsdamer Platz her an das Straßenbahnnetz angeschlossen werden. Der Potsdamer Platz wiederum soll kurzfristig in den Jahren 2020 bis 2025 in einer vordringlichen Maßnahme mit dem Alexanderplatz verbunden werden. Diese Tramstrecke wird über den Spittelmarkt und die Leipziger Straße geführt und soll dabei die in diesem Abschnitt vor allem von Touristen stark nachgefragte U-Bahnlinie U2 entlasten. Vom Spittelmarkt aus ist eine weitere Strecke bis zum Halleschen Tor und zum Mehringdamm geplant, vom Potsdamer Platz aus sollen schließlich weitere Straßenbahnen nach Steglitz und Schöneweide führen. Auch diese drei Strecken haben die höchste Prioritätsstufe »vordringlich« und sollen in den Jahren 2026–2030 realisiert werden.

Obwohl die Zeiträume für die Umsetzung noch weit entfernt scheinen, ist der vorgelegte Entwurf dennoch sehr ehrgeizig. Nicht nur wegen der Kosten für den Ausbau des Straßenbahnnetzes – das sind etwa zehn bis zwanzig Millionen Euro pro Kilometer –, sondern vor allem wegen der erforderlichen Planungskapazitäten. Senat und Bezirke schaffen es schon kaum, die für den Ausbau des Fahrradwegenetzes benötigten Verkehrsplaner einzustellen. Wo sollen da so schnell die Spezialisten für die noch aufwändigere Planung der Straßenbahnstrecken herkommen? *cs*

Das Baudenkmal um die Ecke

Am 8. und 9. September 2018 findet wieder der Tag des Offenen Denkmals statt

Am Wochenende des 8. und 9. September findet wieder bundesweit der »Tag des Offenen Denkmals« statt. In diesem Jahr steht er unter dem Motto: »Entdecken, was uns verbindet«. Auch in Moabit öffnen an diesem Wochenende zahlreiche Baudenkmale ihre Pforten und bieten die Möglichkeit, sie unter kundiger Führung zu besichtigen. Wir dokumentieren hier nur einige Angebote aus dem direkten Verbreitungsgebiet dieser Zeitung, doch auch »jenseits des Tellerrands« und des eigenen Kiezes gibt es in Berlin jede Menge interessanter Bauwerke zu entdecken.
Weitere Veranstaltungen finden Sie zusammen mit allen Berliner Angeboten im Internet unter: www.berlin.de/landesdenkmalamt/veranstaltungen/tag-des-offenen-denkmals/2018
Für persönliche Beratung zum Tag des offenen Denkmals steht zudem eine Hotline zur Verfügung: Telefon (030) 80 96 27 44
Sa, 8.9.2018: 10–16 Uhr, So, 9.9.2018: 10–13 Uhr

Rathaus Tiergarten, Turmstraße

Das Rathaus Tiergarten, 1935–36 unter der Leitung von Richard Ermisch erbaut, war der erste Neubau eines bezirklichen Rathausgebäudes in Berlin während der NS-Zeit und wurde 1937 bezogen. Noch heute lassen sich Spuren aus der NS-Zeit am Gebäude ablesen. Weitgehend erhalten ist die Gestaltung des Bürgermeisterzimmers. Das Rathaus ist einer der drei wichtigsten Standorte der Bezirksverwaltung von Berlin-Mitte.
Sa + So: Führung: Spuren der Geschichte. Das Rathaus Tiergarten, NS-Diktatur und Demokratie. 13 Uhr, Treffpunkt: Rathausvorplatz, Thomas Irmer und Sigrid Schulze, max. 15 Pers., Pünktlichkeit sowie Anmeldung erforderlich bis 5.9. bei Sigrid Schulze per Telefon (030) 91 60 32 81 oder per E-Mail schulze@mittemuseum.de

Ev. St.-Johannis-Kirche, Alt-Moabit 23–25

Die Ev. St.-Johannis-Kirche in Moabit trägt die Handschrift bedeutender Architekten. Von Friedrich Schinkel 1832–35 als Vorstadtkirche konzipiert, wurde sie von Friedrich August Stüler, Max Spitta und Otto Bartning gemäß den Erfordernissen der jeweiligen Zeit erweitert und neu gestaltet. Der heute schlicht gehaltene, helle Innenraum lenkt die Aufmerksamkeit auf die Triumphkreuzgruppe aus dem Grauen Kloster, die Deckenkonstruktion aus dunklem Holz und die farbige Fensterrosette von Hermann Kirchberger.
Sa: Führung: Architektur und Baugeschichte. 12–16 Uhr nach Bedarf
So: Gottesdienst: 9.30 Uhr, im Anschluss Kirchencafé
Führung: Architektur und Baugeschichte. 11 Uhr, Treffpunkt: Hauptportal

Hansaviertel: Interbau Berlin 1957 (Foto)

Angrenzend an den Tiergarten entstand anlässlich der Internationalen Bauausstellung 1957 das Hansaviertel als durchgrünte Siedlung und Prototyp der »Stadt von morgen«. Namhafte Architekten der Nachkriegsmoderne entwarfen Gebäude, die für ihre Zeit zukunftsweisend und stilprägend waren. Es wird die Entstehung des alten Hansaviertels, seine Zerstörung sowie die Konzeption der IBA 1957 als Antwort Westberlins auf die kurz vorher fertiggestellte Stalinallee thematisiert. Wir betrachten Gebäudetypen, Grundrisse, Fotos und erfahren, wie es sich in und mit der Moderne lebt.
So: 2,5-stündige Führung: Das Hansaviertel der Interbau 1957. 10 und 15 Uhr, Treffpunkt: Straße des 17. Juni 100, Berlin-Pavillon, jetzt Burger King, Carsten Bauer, max. 25 Pers., Anmeldung erforderlich bis 7.9.
2,5-stündige Führung: Das Alte im Neuen. 12 Uhr, Treffpunkt: Grips Theater am U-Bhf. Hansaplatz, Ruth Pabst, max. 20 Pers., Anmeldung erforderlich bis 7.9.

Gedenkort Güterbahnhof Moabit, Quitzowstraße 21

Von Herbst 1941 bis Frühjahr 1945 wurden vom größten Deportationsbahnhof Berlins aus über 30.000 Menschen in Ghettos und Vernichtungslager deportiert – vom Güterbahnhof Moabit. Eine Restfläche von 230 qm steht seit 2016 unter Denkmalschutz. Um den stadträumlich vergessenen Ort zu würdigen, wurde 2016 ein Kunstwettbewerb ausgelobt. Der erste Preis ging an das Künstlerkollektiv raumlabor berlin. 2017 wurde der zwischen Quitzowstraße und Ellen-Epsteinstraße gelegene Gedenkort eingeweiht.
So: Führung: Ein neuer Gedenkort, eine lange Geschichte. 15 Uhr, Treffpunkt: Quitzowstraße 21, Andreas Szagun, im Anschluss Spaziergang zur Putlitzbrücke (nicht barrierefrei)

Immer sehenswert sind außerdem der Kleine Tiergarten mit seinem von Al Verdes in der Nachkriegszeit entworfenen Gartendenkmal im mittleren Abschnitt sowie die Heilandskirche (Thusnelda-Allee 1), deren Umfeld neu gestaltet wurde, so dass sie nun als frei stehende Kirche wieder voll zur Geltung kommt.
Zudem sind am neu eröffneten Schultheiss-Quartier noch denkmalgeschützte Ensembleteile der ehemaligen Brauerei zu sehen. *us*

Ch. Eckelt

Zwischen Kik und Bio-Café

Mitte August eröffnete das neue Moabiter »Schultheiss-Areal«

Mit Spannung haben viele Anwohner die Eröffnung des neuen »Schultheiss-Quartiers« erwartet: Viele Neugierige drängten sich, als sich Mitte August an der Turmstraße erstmals die Türen zur Shopping Mall öffneten.

Der Bau des neuen Quartiers auf dem Areal der ehemaligen Brauerei zwischen Turm-, Strom-, Perleberger und Lübecker Straße ging zügig innerhalb von drei Jahren vonstatten. Dem Bau waren allerdings viele Jahre intensiver Debatten über die Zukunft, Nutzung, Gestaltung und den Bebauungsplan für das einstige Industriegelände vorangegangen.
Auch das Konzept des Investors Harald Huth war umstritten – dabei ging es u.a. um den Erhalt denkmalgeschützter Substanz, die Baumasse und Nutzungsverteilung, die geplante Tiefgarage, die Auswirkungen auf den Verkehr im Gebiet –, doch nach langen Debatten und diversen Planungsänderungen konnte Huths Immobilienunternehmen, die HGHI (u.a. »Mall of Berlin«) sein Vorhaben realisieren.
Der riesige Gebäudekomplex umfasst ein Hotel mit ca. 850 Betten (das im Herbst eröffnet), 15.000 qm Büro- und Gewerbeflächen insbesondere im rückwärtigen Teil des Areals, eine Tiefgarage mit 400 Stellplätzen sowie als Herzstück eine Shopping Mall mit ca. 30.000 Quadratmetern Einzelhandelsfläche, von denen bislang 80 % vermietet sind. Insgesamt wurden 300. Mio. Euro investiert.
»Ankermieter« des Einkaufscenters sind Mediamarkt sowie eine Kaufland-Filiale, drumherum gruppiert sich der übliche Branchenmix bekannter Ketten (Kleidung, Schuhe, Drogerien, Haushalt- und Bürowaren, Technik, Dienstleister, Gastronomie etc). Streitbar sind allerdings fragwürdige Billigstläden wie Kik, und auch die Tatsache, dass hier mindestens zwei Händler von der ohnehin gebeutelten Turmstraße abgezogen wurden, sorgte dort nicht eben für Begeisterung für den neuen Nachbarn.
Noch ist der Hof eher eine Baustelle, die Gewerbeflächen dort noch leer, auch das versprochene Café mit Außenfläche lässt noch auf sich warten.
Dennoch ist unbestritten, dass sich viele Anwohner über das neue »Schultheiss Quartier« freuen. Denn bislang gab es in Moabit keine zentrale Einkaufsmöglichkeit größeren Umfangs mit einem vielfältigen Angebot, seit die großen Kaufhäuser schlossen. Die Gewerberaumstruktur der Turmstraße als Geschäftsstraße bietet kaum jene Größenordnungen, die größere Anbieter (wie etwa ein Elektronikfachmarkt) für Sortiment und Lager benötigen. Wer eine größere Auswahl an Geschäften suchte, musste sich bislang in andere Stadtteile bemühen, nach Charlottenburg oder in den Wedding. Insofern sehen viele im Schultheiss-Areal durchaus eine Bereicherung für das Quartier und versprechen sich positive Impulse für das Gebiet.
Architekturpreisverdächtig ist das Ganze freilich nicht, auch wenn zumindest denkmalgeschützte Ensemble-Elemente wie an der hinteren Stromstraße oder Remisen auf der Hofseite erhalten geblieben sind. Aber die Neubaufassade an der Turmstraße ist eher die austauschbar, langweilige Berliner Investorenarchitektur, und etliche Details im Inneren erzeugen doch eher Heiterkeit: die albern-kitschigen Nostalgie-Elemente etwa, das aufgeklebte Ziegelwerk-Imitat und das »Deckenparkett«, vor allem aber das HGHI-Logo, das gleich einem Königswappen auf wirklich jeder Sitzbank oder jedem Abfallkorb prangt. Die Repros alter Fotografien und in den Boden eingelassene Schriftsteller-Zitate retten die Sache auch nicht. Doch all das wird kaum jene stören, die sich einfach nur über ein nahe gelegenes Einkaufszentrum freuen. Ob es sich auch positiv auf die Struktur der Turmstraße als Geschäftsstraße auswirken wird, muss die Zeit zeigen.
Eines deutet sich aber jetzt schon an, obwohl das Hotel noch gar nicht in Betrieb ist: die spürbare Verstärkung der Verkehrsströme. Insbesondere auf der Stromstraße zwischen Turmstraße und Alt Moabit kommt es nun immer wieder zu erheblichen Rückstaus, gerade die Kreuzungsbereiche sind schwer belastet. Um die Lübecker Straße vor Schleichverkehren zu schützen, wird daher bereits intensiv an entsprechenden Maßnahmen gearbeitet. Wie allerdings der zu erwartende Konflikt mit der Tiefgaragenzufahrt an der Turmstraße und der künftigen Tramführung gelöst werden soll, blieb bislang das Geheimnis der Senatsverkehrsbehörde. *us*

»SOKO Wohnbegleitung« sucht Ehrenamtliche

Die »Sozialkommission Wohnbegleitung« unterstützt Geflüchtete bei der Wohnraumsuche und sucht neue Mitglieder. Die Tätigkeiten der Ehrenamtlichen reichen von der Begleitung bei Wohnungsbesichtigungen, beim Jobcenter und anderer Behörden bis zur Hilfe beim Abschluss des Mietvertrages. Die SOKO unterstützt auch z. B. bei der Schul- und Kitaanmeldung der Kinder oder beim Einrichten der neuen Wohnung. Die Ehrenamtlichen werden dabei von einem Koordinator angeleitet. Sie sollen mindestens vier Wochenstunden in ihrer Freizeit aufwenden können und die deutsche Sprache beherrschen. Fremdsprachenkenntnisse sind erwünscht, jedoch keine Voraussetzung. Sie erhalten vom Bezirksamt Mitte eine anrechnungsfreie Aufwandsentschädigung.
Kontakt: Hosea Dirschauer, Telefon (0177) 196 41 77, koordinierung.wohnbegleitung@gmail.com

Ausstellung »No War No Vietnam«

Der Kunstverein Tiergarten lädt ein zur neuen Ausstellung in der Galerie Nord: No War No Vietnam.
Mehr als 30 international bekannte Künstler und Künstlerinnen zeigen Arbeiten aus 5 Jahrzehnten, die sich mit dem US-amerikanischen Krieg in Vietnam und dem Jahr 1968 auseinandersetzen. Mit Malerei, Zeichnung, Fotomontage, Fotografie, Videokunst und Performances sowie aktuellen filmischen Dokumentationen, Vorträgen und Gesprächsabenden bietet der Kunstverein Tiergarten ein interessantes Programm, das die aktuelle mediale Auseinandersetzung mit dem Jahr 1968 um einen wichtigen Aspekt bereichern soll: Ausgehend von der Bedeutung des »Vietnam-Krieges« für die sogenannte 68er Bewegung stellt dieses Ausstellungsprojekt erstmalig künstlerische Antikriegspositionen der 1960/70er Jahre, wie z.B. Wolf Vostell oder Klaus Staeck, aktueller Kunst aus Vietnam gegenüber. Mit unterschiedlichen Mitteln persiflieren die vietnamesischen Künstler lakonisch den Krieg, das Militär und die eigene Biografie. Mit scharfer Ironie kommentieren sie den Kriegstourismus nach My Lai, entlarven die Gesänge im historischen Propagandafilm durch das Mittel der Montage oder hinterfragen in kühl kalkulierter Ästhetik mediale Berichterstattung oder Migration.
Ziel der Ausstellung ist es, das Jahr 1968 mit seinem radikalen Protest gegen den Krieg wieder ins Bewusstsein zu rücken und Vertreter*innen der zeitgenössischen, international agierenden vietnamesischen Kunstszene zu präsentieren. Darüber hinaus stellt sie die Frage nach den aktuellen Arbeitsbedingungen für Künstler in Vietnam oder der vietnamesischen Diaspora und danach, inwieweit unsere Wahrnehmung hinsichtlich Vietnam immer noch von den Vorstellungen dieses Krieges geprägt ist.

Ausstellung: 25. August – 6. Oktober 2018, Di–Sa 13–19 Uhr, Galerie Nord, Turmstraße 75

Mit Arbeiten von Mary Bauermeister, Thomas Billhardt, KP Brehmer, Dinh Q. Lê, Harun Farocki, Robert Filliou, Sarah Haffner, John Heartfield, Jürgen Holtfreter, Wolf Kahlen, Lê Brothers, Matthias Leupold, Bjørn Melhus, Arwed Messmer, Siegfried Neuenhausen, Nguyen Hoàng Giang, Nguyen Manh Hung, Nguyen Phuong Linh, Nguyen Trinh Thi, Oanh Phi Phi, Veronika Radulovic, Martha Rosler, Klaus Staeck, Sung Tiêu, Truong Tan, Günther Uecker, Ernst Volland, Wolf Vostell, Berthold Hörbelt & Wolfgang Winter, Jan Zabeil und Günter Zint

Veranstaltungsprogramm:
Di 4.9., 18 Uhr: Führung durch die Ausstellung mit den Kuratorinnen
Di 11.9., 19 Uhr: Der Protest und die Kunst – Ein Abend mit Gretchen Dutschke und Klaus Staeck
Do 13.9., 19 Uhr: Krieg – Vietnam – Krieg – Fried
Performance-Abend mit Käthe Kruse, Edda und Klara Kruse-Rosset
Do 20.9., 19 Uhr: »Forgetting War« – Filmabend mit dem Berlin Asian Film Network (Bafnet) und den Lê Brothers
Do 27.9., 19 Uhr: Lighter than Orange – The Legacy of Dioxin in Vietnam
Filmabend und Gespräch mit dem Filmemacher Matthias Leupold
Fr 5.10., 19 Uhr: Finissage

Festival für selbstgebaute Musik

Vom 14. bis 16. September findet zum siebten Mal das Festival für selbstgebaute Musik rund um das Thema Instrumente-Selbstbau im ZK/U – Zentrum für Kunst und Urbanistik statt. Ein großes Selbstbaufest mit Konzerten, Installationen und Workshops lädt alle Besucher zum Mitmachen ein.
Für drei Tage zieht das einzige Festival Berlins ins ZK/U, bei dem die Besucher und Besucherinnen vom Zuhörer zum Musiker werden können. Ein Wochenende voller Konzerte mit ungewöhnlichen selbstgebauten Instrumenten und eigenwilligen musikalischen Konzepten verwandelt den ehemaligen Güterbahnhof in ein Experimentierfeld.
Rund um das Thema Selbstbau von Musikinstrumenten gibt es ein buntes Programm aus Workshops und Konzerten für Kinder und Erwachsene: Wie lässt sich aus alten Fernbedienungen ein Beat erzeugen? Wie kann man aus Abflussrohren ein Instrument entwerfen? Das Festival bietet allen Musikern, Tüftlern und Erfindern Raum zum Ausprobieren und Mitgestalten.
Eine Ausstellung und ergänzendes Panel beschäftigen sich zudem mit den Hintergründen der Selbstbauszene: Wie beeinflusst der Selbstbau die Konzeption von Musik? Was macht es mit den Dingen, wenn sie völlig anders genutzt werden als vorgesehen, wenn zum Beispiel Atonor Telefone zu Instrumenten umfunktioniert oder M.O.D. alte Nähmaschinen bespielen? Neben zahlreichen, ungewöhnlichen Künstlern wird die Performance von Kasia Justka und ihrer singenden Küche garantiert ein Highlight. Außerdem wird das Festival durch das Jugendjazzorchester Dessau begleitet, mit ihren in Anlehnung an die Bauhauskapelle entwickelten Instrumenten.

www.selbstgebautemusik.de
www.facebook.com/events/213838666067912

Adressen

Aktuelle Informationen zum Gebiet finden Sie auch auf www.turmstrasse.de und zur Entwicklung von Moabit auf www.moabitonline.de

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Soziales und Gesundheit: Ephraim Gothe
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
(030) 9018-446 00
ephraim.gothe@ba-mitte.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Fachbereichsleiterin: Frau Laduch,
Zimmer 106, (030) 9018-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Vorbereitende Bauleitplanung, Städtebauförderung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: dienstags, 9 –12 Uhr,
donnerstags, 15 –18 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de
Gruppenleiter: Stephan Lange
(030) 9018-436 32
Aktives Zentrum und Sanierungsgebiet Turmstraße
Zimmer 180/181
Annett Kufeld (030) 9018-454 36
annett.kufeld@ba-mitte.berlin.de
Evelyn Möbus (030) 9018-458 59
evelyn.moebus@ba-mitte.berlin.de
Dirk Kaden (030) 9018-458 22
dirk.kaden@ba-mitte.berlin.de

Prozesssteuerung
Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement – KoSP GmbH
Gisbert Preuß (030) 33 00 28 32
preuss@kosp-berlin.de
Uwe Lotan (030) 33 00 28 41
lotan@kosp-berlin.de
Sprechstunden: Di 9.30–12 Uhr,
Do 15.30–18 Uhr im Stadtteilladen,
Krefelder Straße 1a, (030) 23 94 53 39
www.kosp-berlin.de
www.turmstrasse.de

Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße
die raumplaner
Di 15–18 Uhr, Fr 9–11 Uhr im Stadtteilladen, Krefelder Straße 1a, (030) 23 93 85 08
gsm@turmstrasse.de
www.turmstrasse.de

Stadtteilvertretung
Stadtteilladen, Krefelder Straße 1a,
10555 Berlin, (030) 23938828
Öffentliches Plenum an jedem
4. Montag im Monat
stv@stv-turmstrasse.de
www.stv-turmstrasse.de

Quartiersmanagement Moabit-West
Rostocker Straße 35, 10553 Berlin
(030) 39 90 71 95
qm-moabit@stern-berlin.de
www.moabit-west.de

Quartiersmanagement Moabit-Ost
Wilsnacker Straße 34, 10559 Berlin
(030) 93 49 22 25
team@moabit-ost.de
www.moabit-ost.de

Mieterberatung
für Mieter in den Milieuschutzgebieten Waldstraße und Birkenstraße
Sprechzeiten: Mo 16–18, Do 10–12 Uhr im Stadtteilladen, Krefelder Straße 1a,
Mieterberatung Prenzlauer Berg
(030) 44 33 81-0
team-moabit@mieterberatungpb.de
www.mieterberatungpb.de

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
STÄDTEBAU-FÖRDERUNG von Bund, Ländern und Gemeinden
aktive zentren Berlin
BEZIRKSAMT MITTE VON BERLIN
berlinbaut lebendige Quartiere
be Berlin Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen